

Yemelt sie sich auf Hauften- und brüdenpolizeiliche Vergehen be-
ziehen und überhaupt zur Zeit noch in Geltung sind, außer Kraft.

Auf der Victoriastraße hat sich in diesen Tagen wieder
einmal ein Unbekannter aus einer nach dem Treppenhause gelege-
nen Kammer, deren Fenster offen gestanden, verschiedene, armen
Dienstmädchen gehörige Kleidungsstücke herausgeholt. Der
Verdacht der Verübung dieses Diebstahls fällt auf einen kaum
17 Jahre alten jungen Burschen.

Reichenbach, 6. Juli. Im nahen Dorfe Haupt-
mannsgrün war am 2. d. M. ein Hund erschossen und be-
graben worden, weil er der Tollwuth verdächtig war. Auf
hieron, und daß der Hund ein fünfjähriges Mädchen, sowie auch
zwei Hunde gebissen, gemachte Anzeige, ordnete das kgl.
Bezirksamt die Ausgrabung des Hundes an, und die durch den
Amtsärztler heute vorgenommene Untersuchung desselben er-
gab, daß er der Tollwuth im höchsten Grade verdächtig gewesen
ist. Bei dem Tode ist sofort das Sonntag'sche Mittel angewen-
det und dasselbe in ärztliche Behandlung gegeben worden. Die
beiden gebissenen Hunde hat man getödtet.

Am 7. d. früh entstand auf bis jetzt unerklärliche Weise
Feuer im Kesselhause der Großenhainer „Sächsischen Tuchfabrik“
Mittelmühlentheil. Schnelle Hilfe bekränzte in 1 1/2 Stunden
den Feuer Schaden auf das Dach, wobei sich abermals das Papp-
dach dadurch so vorzüglich für dergleichen Gebäude bewährt, daß
es die Flamme nicht nach außerhalb schlagen ließ, ehe der Dren-
stoff im Innern sich verzehrt hat.

Charandt, 6. Juli. Gestern wurde und die Ehe
des Befusches Ihrer Majestät der Königin der Niederlande zu
Theil. Allerhöchstdieselben genossen die Aussicht auf der Allee
im Fortgarten und auf dem Nonnplatz, nahmen im Ueber-
flon den Rassee und waren überaus erfreut und beglückt über
unser reichendes laubbedecktes grünes Thal mit seinen entzück-
enden Aussichtspunkten.

Am 5. d. M. ist in Glandau bei der Boigt'schen Kiesel-
gehörige Treckenschuppen, wahrscheinlich wegen zu großer Verlos-
tung, umgefallen.

Subhastationen. Morgen wird subhastirt: in
Plauen Johann Winterlein's Bierbrennereigut in Döberitz 3146
Thlr. tag, in Geyer Christian Stephan's Haus 1232 Thlr. tag,
in Brand Johann Rabiger's Gutengut in Großhartmannsdorf
4500 Thlr. tag, in Sebnitz Gotthelf Wächter's Wäghausgrund-
stück in Schönbach 6814 Thlr. tag, in Döhlen Heinrich Gentsch's
Gasthofgrundstück „Zum sächsischen Wolf“ in Döhlen
12000 Thlr. tag, in Döhlen Wilhelm Kalle's Haus 2403 Thlr.
tag, in Döderan Aug. Schneider's Cuhufengut in Görbersdorf
7000 Thlr. tag, in Leipzig Hermann Scheps's Haus in Sonnen-
weis 2680 Thlr. tag.

Öffentliche Schwurgerichtssitzung am 3.
Juli. Sr. Excellenz Herr Justizminister Abelen verweilte heute
von Beginn der Verhandlung an längere Zeit im Sitzungssaal.
Gar leicht kann eine bei einem Wortwechsel hingeworfene Aus-
sage, welche sich auf die verschiedensten Verhältnisse passend deu-
ten läßt, verhängnißvoll für den werden, der dieselbe gethan. So
erging es auch dem 50-jährigen Gotthelf Friedrich Richter, Holz-
drechsler aus Steinbühl bei Seiffen, gegenwärtig unter der An-
klage der theils vollendeten, theils versuchten Brandstiftung
stehend. Befindet nun auch der auf Verneinung der Schuld-
fragen lautende Wahrspruch der Geschworenen des Angeklagten
Nichtschuld an dem ihm beigezeichneten Verbrechen, so läßt ihm
doch die Voruntersuchung und der Gang auf die Anklagebank
nicht erloschen. Am Vermittag des 17. December vorigen Jahres,
eines Sonntags, brach in dem von der Frösterischen Familie be-
wohnten Häuschen, der Ehefrau des Angeklagten gehörig, Feuer
aus; mit zwei Mannen Wasser ward es, ehe es die Bekanntheit
des Hauses ergriß, glücklich wieder gelöscht. Das Gebäude
besteht aus Erdgesch. Bodenraum mit 2 Kammern und einem
schwer zugänglichen Dachraum. Die Hausbewohner pflegten, um
auf den letzteren zu gelangen, in Ermangelung einer Trepp-
einen Schlitten an die Feuerstätte anzulegen, daran hinauf zu stei-
gern und mittelst eines Schwingens durch die Deckung sich auf
das niedrige, finstere Dach zu schwingen. Dasselbe war be-
deckt mit Abfällen von der Holzdrecherei, mit Reis- und Brenn-
holz. Das Holzgerölle lagerte auf dem Fußboden etwa eine halbe
Elle hoch und darin brach das Feuer aus. Es brannte jedoch
nicht ganz durch bis auf die Dächer, so daß die Annahme, das
Feuer könne von der darunter befindlichen Kammer aus, durch
Decke oben nur eine einfache Bretterdecke war, angelegt sein, aus-
geschlossen bleiben mußte. Ebenso war bei dem schwierigen Auf-
gang zu dem Boden es kaum anzunehmen, daß ein fremde Per-
son der Thäter sein werde; es lag auch in dieser Beziehung nicht
der geringste Verdacht vor. Dagegen hatte der Angeklagte den
Verdacht insofern auf sich geholt, als er an jenen Morgen bei
einem Wachen des Hofgerichts vorbestimmten Abends die Worte
sagte: „Ich will's Euch schon beweisen“, in Ver-
bindung mit früher bei ihm im Verlehen gemachten Aussagen
ergriff, als: „Wenn ich's nicht kann, müßte ich's auch nicht“ und
„Soll ich nichts haben, muß ich's auch nicht haben.“ Als etwas
vor ihm hoch Unangenehmes kam, nannte er sich, daß er eine halbe
Stunde vor Ausbruch des Feuers am Orte der That anwesend
gewesen war. Der Angeklagte, im ersagten Thale wohnend,
so daß er denselben immer vor sich hat, sprach sich einige
Male eine Uebersetzung möglich macht, nicht an, er habe ein Stück
den Kuchel gefressen, sei jedoch gar nicht bis an die Stelle gekom-
men, wo abdam das Feuer war; auch habe er weder ein bren-
nendes Licht noch Streichhölzchen bei sich gehabt. „Das
Weibchen machte ein'n Topf, so thut sie grünen“, dadurch sei
er erst aufmerksam geworden, daß etwas passiert sein müsse. „Es
war' Raach oben“ habe seine Tochter zur Stubentür herbeige-
rufen und nun sei er hinaufgestiegen, habe sich läßt schnell zum
Fischen Wasser bringen und dadurch das Fortbrennen verhindert.
In der ersten Bestürzung habe er sich geglaubt, daß er das Un-
glück vielleicht verschuldet haben könne, daß ihm aus der
Werkstätte die Hölzchen herausgefallen sein könnten, allein dies
konnte nicht der Fall sein, da er die Sonntagsmesse trug, worin
er nie Hölzchen steckt, dies pflog er nur beim Tragen der Altar-
weise zu thun. Er gibt auch zu, daß es in seiner zweiten Ehe
oftmals meist um der Kinder willen aus den beiderseitigen erben
Ehen oder mit derselben zu Mißthätigkeiten gekommen sei und daß
er, wenn seine Frau ihm vorgehalten, daß das Haus ihr gehört
und er wohl gar habe hören müssen, er könne mit seinen Kindern
gehen, während er gegründete Ursache gehabt habe, die Jung-
frauen des Hausregiments Straß zu halten; denn wenn J. B. sein
Stiefsohn, seiner Frau Erstgeborener, die ganze Nacht „auf die
Frei“ gehe, erst früh um acht Uhr nach Hause komme und dann
des Sonntags einen großen Lohn haben wolle, oder wenn seine
Frau ihm fertige Waare wegnehme und heimlich verlaufe, daß er
alsdann aufgebracht worden sei und dies und jenes Wort habe
fallen lassen. Auf die Frage: ob er das Feuer angelegt und ob
er, wenn er es gethan, seiner Frau einen Vorwurf habe spielen
wollen, antwortet der Angeklagte: „Naa, bei Leibe nich“, naa,
das stüdt bei mir net drinne, auf die Art net.“ Nach gehaltenen
Vorträgen Seiten der Staatsanwaltschaft St. M. Dr. Franke
und Dr. Berthelmann Adv. Dr. Schaffrath und nach erfolgtem
obigen Wahrspruch spricht der Schwurgerichtshof auf Grund des-
selben den Angeklagten frei.

Angelobte Gerichtsverhandlungen.
Dienstag, den 9. Juli, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung
über Emilie Gubner, wegen Diebstahl, Betrug, Urkunden-
fälschung und Führung eines falschen Namens. Vorsitzender
Richter Herr Volkner. — Dienstag, den 9. Juli, finden folgende
Einvernehmliche Verhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr, wider Johanne
Christiane Hüfner in Radeburg, wegen Diebstahl. — 9 1/2 Uhr,
wider Ernst Bernhard John in Zwickau, wegen Diebstahl. —
10 1/2 Uhr, wider Joseph Scheibauer hier, wegen räuberischen
Vermögens. — 11 Uhr, in Privatklagen: Henriette Emilie
verheh. Hahn wider Friedrich Anton Häber in Fortschappel. —
11 1/2 Uhr, in Privatklagen: Carl Wilhelm Rath in Orma
wider Maria Nisching in Blakowitz. Vorsitzender Gerichtsrath
Dr. Müller.

Glühende, 6. Juli Mittags: 1 Elle 20 Zoll unter Null
oder 1 1/2 Meter.

München, Sonntag, 7. Juli. Prinzessin Ludwig von
Sachsen ist in der vergangenen Nacht in ihrer Villa bei Lindau
von einer Prinzessin entbunden worden. Dr. J.

Bern, 6. Juli. Der Ständerath hat die vom Bundes-
rathe zur Befreiung der Kosten der Befreiung an der Wiener
Weltausstellung verlangten 400,000 Fr. bewilligt und die für
den Reich der Weltausstellung Seiner Personen des Reichs-
kanzlers verlangte Summe von 25,000 Francs auf 30,000 Fr. er-
höht.

Paris, 6. Juli. Nationalversammlung. Der Be-
richterstatter der Kommission, Herzog von Broglie, beantragt die
Ratifikation des deutsch-französischen Vertrages. Die Versam-
mlung genehmigte ohne Diskussion mit allen gegen nur vier
oder fünf Stimmen diesen Antrag.

Paris, 7. Juli. Die vom Deutschen Kaiser voll-
zogene Ratifikation der Urkunde zu dem gestern Nachmittag von der
Nationalversammlung ratifizierten deutsch-französischen Vertrage
ist in der vergangenen Nacht durch einen Feldjäger hierher über-
bracht worden. Der deutsche Botschafter, Graf Nim, wird nun-
mehr und zwar am Montag noch uns abreisen. Dr. J.

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

Verfall, 6. Juli. Nationalversammlung. Der Be-
richterstatter der Kommission, Herzog von Broglie, beantragt die
Ratifikation des deutsch-französischen Vertrages. Die Versam-
mlung genehmigte ohne Diskussion mit allen gegen nur vier
oder fünf Stimmen diesen Antrag.

Paris, 7. Juli. Die vom Deutschen Kaiser voll-
zogene Ratifikation der Urkunde zu dem gestern Nachmittag von der
Nationalversammlung ratifizierten deutsch-französischen Vertrage
ist in der vergangenen Nacht durch einen Feldjäger hierher über-
bracht worden. Der deutsche Botschafter, Graf Nim, wird nun-
mehr und zwar am Montag noch uns abreisen. Dr. J.

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient, allein vom Gesichtspunkte eines un-
parteiischen Beobachters betrachtet, war der Verfall in der
Sitzung vom 1. Juli schmerzlicher als irgend ein früherer.
Mit welchem Eifer und Eifer ein Redner antrat, wie er
für die Wälder einer gekrümmten Demokratie war, und ihm
für das Wohl der Republik zu machen, um welches das
ganze Land die Schuld trug, kann auf einen Menschen, der
mit der heiligen Furcht der Wahrheit hat, nur einen einzigen
Einwand machen: Was aus immer das Kaiserreich und sein
Verfall verurtheilt haben mag, und wie groß auch seine Ver-
antwortlichkeit für den unglücklichen Ausgang dieses Abends
sein mag, in welchem die ganze Nation, wenn man ihrer Sprache
Glauben schenken darf, sich mit unaufrichtigen Entzügen hincin-
würfte, so konnte man doch Herrn Rouher auf der Tribüne
des Großen, den 27. Erwähnungen und Schimpfen tropen
schen ganz gleich, weil er seine Anklage über die Verurteilung
von Rouher auf sich wälzte, ohne sich bestreben zu seinen
Vorfahren und gegen die Nation gekümmert zu haben, welche nie
wagten, ihre Stimme laut werden zu lassen, als der Gegen-
stand ihres Hohnes wurde sie nicht leicht regierte. Der
Earm und Lärm, mit welchem von diesem Gerichte auf der
Tribüne aufgeführt wurde, kletterte aller Verklärung.
Nicht, der nicht die französische Kammer im Elemente des
„Deliriums“ verlor, hat, denn sich auch nur einen leisen
Begriff von diesem Schauspiel machen. Die ganze Ein-
sicht von einer vollkommenen Wuth entkam, zu deren
Nahrung der die Worte liefen. Sie sind ein Wieder-
ein Betrug! Sie sind ein Schamloser, ein Mann, der auf
der Welt nicht verstanden sollte.“ So schaltete es den alten
Zeitgenossen unter den unbedeutendsten unaufrichtigen Red-
ner und Wäldern, wie man es sonst nur in der Menagerie zur
Zeit der großen Humillierung vernimmt. Man schanderte,
wenn man diese Dinge vernahm, bei dem Gedanken, daß die,
welche sich in selbst Weise Wort machten, eines Tages an die
Tribüne der Großen kommen und dem nächsten Anfall wie die
Zügel, welche die Reiter vernichten haben, folgen, daß sie einan-
der anreden und sich selbst wütheten, wie sie es aber gethan
in der Zeit der Wuth und überlaut in den Tagen seiner glück-
lichen Verurteilung, wo ihre Opfer hunderttausend Frauen waren.
Sie hatten die Herolden in so liebreichem Andenken, und
warben sie auch vor wenig mehr als einem Jahre in Paris ein
wahrhaftes Trümmerfeld gelehrt. Die Vögel hat sich durch
den Verfall der Nation sehr in den Augen aller europäischen
der Welt kund gegeben, wie die Vögel es am 20. Juni that,
als ihre Redner vernichten, diese zu verurtheilen, die Wahl
freies zu beschließen und gegen den Willen des Volkes
zu regieren.“

London, 4. Juli. Die Berichte der französischen Corre-
spondenten über die Sitzung der französischen Nationalver-
sammlung am 1. Juli und die Scene, als Rouher das Wort
nahm, lauten sehr wenig erbaulich und erregen hier einen
Mißverstand, der sich in den Zeitungen unserer Blätter leb-
haft äußert. „Das Theater, in welchem die Nationalver-
sammlung abgehalten ist“, schreibt der Pariser Correspondent
der „Times“, hat schon als Schauplatz vieler unglück-
lichen Missethaten gedient